

Nina Steinweg

Ulrike Schultz/Anja Böning/Ilka Peppmeier/Silke Schröder (unter Mitarbeit von Juliane Roloff), 2018: *De jure und de facto: Professorinnen in der Rechtswissenschaft. Geschlecht und Wissenschaftskarriere im Recht*. Baden-Baden: Nomos. 531 Seiten. 87 Euro

„In X war schon ein Umfeld, würde ich im Rückblick sagen, das sehr stark männlich dominiert war; [...] dieses sehr stark juristisch auf Habitus abstellende Milieu. Und in Y gab's die verrückteren Personen und auch Lebensläufe und alleinerziehende Mütter“ (S. 246f.). Die Rechtswissenschaften sind ebenso wie die Medizin ein traditionelles Fach, das trotz eines hohen Studentinnen- und Absolventinnenanteils nur geringe Erfolge in Bezug auf Geschlechtergerechtigkeit verzeichnen kann. Dies spiegelt sich unter anderem im niedrigen Professorinnenanteil wider. In der Studie *De jure und de facto: Professorinnen in der Rechtswissenschaft* wird die Frage gestellt, warum die gläserne Decke in den Rechtswissenschaften für Frauen so schwer zu durchdringen ist. Die Untersuchung will die speziellen Exklusions- und Inklusionsmechanismen sowie Inklusionshindernisse dieser Disziplin aufdecken. Ziel ist es zum einen, Aufschluss über die Benachteiligungsstrukturen für Wissenschaftlerinnen und deren Ursachen zu liefern, und zum anderen, Maßnahmen und Möglichkeiten zur Förderung der Gleichstellung und der Erhöhung des Frauenanteils zu präsentieren.

Das Buch basiert auf dem gleichnamigen BMBF-finanzierten Forschungsvorhaben, für das ein interdisziplinäres Team mit Expertise aus den Rechtswissenschaften, der Soziologie, der Rechtssoziologie und der Bildungsforschung sowie der Psychologie und der Personalentwicklung/Human Resources von 2011 bis 2014 zusammengearbeitet hat. Es besteht aus elf Kapiteln. Im ersten Kapitel erfolgt ein Forschungsüberblick über die nationale und internationale Literatur zu Karriereforschung und Frauen in der Wissenschaft. Befunde aus der Wissenschafts-, Geschlechter- und Rechtsforschung liefern ein komplexes Bild von wissenschaftlichen Karrieren und deren (fachspezifischen) Rahmenbedingungen. Die Autorinnen setzen sich hierzu sowohl mit den Erklärungsansätzen für die Unterrepräsentanz von Frauen auseinander als auch mit Wissenschaft als Lebensform, dem Konstrukt der wissenschaftlichen Objektivität, Wissenschaft als kontextueller Geschlechterpraxis und Rechtswissenschaft als Geschlechterkontext. Der Befund des als neutral konstruierten „juristischen Habitus“ stärkt den Fokus der Autorinnen auf die eingehende Betrachtung der juristischen Fach- und Wissenschaftskultur.

In dem anschließenden Methodenkapitel präsentieren die Verfasserinnen den qualitativen Forschungsansatz der Studie und beschreiben u. a. detailliert das Datenmaterial, den Datenerhebungsprozess, das Kodieren sowie die Methoden zur Anonymisierung der Daten. Als qualitativ-explorative Methode nutzen sie die Grounded Theory. Im Zeitraum von 2011 bis 2013 wurden insgesamt 64 problemorientierte, leitfadengestützte Interviews sowie neun informatorische Gespräche mit Rechtswissenschaftler*innen aller Statusgruppen und Anwält*innen geführt. Zusätzlich fanden 20 Interviews mit Ex-

pertinnen der Gleichstellungsarbeit statt. Weiterhin basiert die Untersuchung auf der Analyse von biografischen Informationen im Internet und quantitativen Daten, z. B. von destatis und der Justizstatistik des Bundesamtes für Justiz.

Das vierte Kapitel widmet sich den historisch bedingten Spezifika der Rechtswissenschaft. Diese Analyse ist ein wichtiger Baustein für das Verständnis der fachkulturellen Ausprägungen und zeigt komprimiert die Geschichte der akademischen Rechtswissenschaft sowie die Entwicklung zur Verstaatlichung der juristischen Ausbildung mit dem Ideal des „Einheitsjuristen“ auf. Ein weiterer historischer Einblick wird im fünften Kapitel mit der historischen Darstellung von Pionierinnen in den Rechtswissenschaften gewährt. Dieser Teil bietet sowohl eine Gesamtperspektive auf die Rolle von Frauen in den Rechtswissenschaften als auch interessante Einzelporträts besonderer Persönlichkeiten.

Das sechste Kapitel zu den Daten über Frauen in den Rechtswissenschaften lässt die Bandbreite von Qualifikations- und Karrierestufen sichtbar werden. Die Darstellung reicht von Frauen im Studium und in der juristischen Ausbildung bis hin zu Frauenanteilen in Führungspositionen in der Justiz. Besonders hervorzuheben ist ein kurzer Abriss über soziale Herkunft und Schichtzugehörigkeit, der das große Potenzial einer intersektionalen Analyse der Rechtswissenschaften offenbart.

Im siebten Kapitel wird sich mit den Besonderheiten der juristischen Ausbildung und ihrer Bedeutung für die Situation von Frauen in den Rechtswissenschaften auseinandergesetzt. Die Mischung aus deskriptiven Erläuterungen, Auswertung der Interviews und statistischen Daten tragen wesentlich zur vertieften Auseinandersetzung mit den Rahmenbedingungen der Ausbildung bei, wie z. B. formale Bedingungen, aber auch die Rolle von Identität und Netzwerken. Schließlich werden auch tabuisierte Probleme, wie z. B. Sexismus in der Ausbildung und in Ausbildungsmaterialien, transparent gemacht.

Ein umfangreiches Kapitel widmen die Autorinnen den Fakultäten und deren Fachkultur (Kapitel 8). Auch hier werden statistische Daten mit der Beschreibung von Rahmenbedingungen und einer vertieften Analyse fachspezifischer Besonderheiten verbunden. Im darauf folgenden Kapitel wird der Qualifikationsweg in der akademischen Rechtswissenschaft nachgezeichnet, von der Studienmotivation bis zur Ruferteilung (Kapitel 9). Im zehnten Kapitel arbeiten die Autorinnen spezifische Faktoren für die „Steigbügel und Stolpersteine“ (S. 342) von Karrieren in den Rechtswissenschaften heraus. Hierzu zählen insbesondere die Leistungsbewertung, die Rolle von Mentor*innen und die konservative Fachkultur, aber auch unsichere Karriereperspektiven.

Im umfangreichen Schlusskapitel finden sich Maßnahmenansätze für die Erhöhung der Frauenanteile in den Rechtswissenschaften. Die Verfasserinnen spannen den Bogen von den rechtlichen Grundlagen der Gleichstellung an Hochschulen über richtungsweisende Programme und Maßnahmen bis hin zur konkreten Bedeutung der Gleichstellungsarbeit für Karriereperspektiven von Frauen. Dieses anwendungsbezogene Kapitel rundet die auf hohem wissenschaftlichem Niveau entstandene Studie praxisrelevant ab.

Die Studie ist von großer Bedeutung für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einem der meistgewählten Fächer, deren Absolvent*innen eine hohe gesellschaftli-

che Relevanz haben. Aufgrund der historischen und gleichstellungspolitischen Einbettung sowie des starken Fokus auf fachkulturelle Besonderheiten bietet die Studie eine wichtige und differenzierte Analyse der Rechtswissenschaften. Gleichzeitig zeigt sie Handlungsfelder auf und legt konkrete Maßnahmen zur Veränderung der Fachkultur sowie der Arbeits- und Karrierebedingungen von Wissenschaftlerinnen dar.

Die Autorinnen nehmen uns mit auf eine Reise durch die Geschichte der Rechtswissenschaften und deren streitbare Frauen. Sie zeichnen nicht nur die Entwicklung der Fachkultur nach, sondern setzen sich auch intensiv mit Lösungsansätzen auseinander, um die Rechtswissenschaften zu modernisieren. Die Reichweite des Werkes ist viel breiter, als es der Titel vermuten lässt. Es geht nicht nur um die Unterrepräsentanz und die Karrieren von Professorinnen, sondern auch um die Besonderheiten der Fachkultur und der juristischen Ausbildung. Die Verfasserinnen gewähren hierdurch und durch die interdisziplinäre Herangehensweise eine holistische Perspektive auf die Rechtswissenschaften und auf die Herausforderungen für einen Kulturwandel. Das Werk bietet aufgrund des vielfältigen Datenmaterials und der Vielzahl der eingebundenen Zielgruppen nicht nur ein vertieftes Wissen über Ein- und Ausschlüsse, sondern es werden auch konkrete Lösungsansätze für die Erhöhung des Frauenanteils in den Rechtswissenschaften diskutiert. Hier wäre eine stärkere Auseinandersetzung mit Maßnahmen und Möglichkeiten im Rahmen der juristischen Ausbildung und im Lichte der fachkulturellen Besonderheiten wünschenswert gewesen.

Es ist positiv hervorzuheben, dass im Fazit die Erkenntnisse der Studie in den Kontext der politischen Forderungen zur Verwirklichung von Geschlechtergerechtigkeit in der Wissenschaft gesetzt werden. An dieser Stelle wird deutlich, dass wesentliche Forderungen der Gleichstellungspolitik in der Wissenschaft unabhängig von den fachkulturellen Unterschieden zwischen den Disziplinen gelten. So kommen die Autorinnen zu dem Ergebnis, dass ein Kulturwandel in den Fakultäten unabdingbar ist. Die Verfasserinnen haben ein wegweisendes Werk über die Rechtswissenschaften aus feministischer und geschlechterkritischer Sicht vorgelegt, das der langjährigen Arbeit von Ulrike Schultz ein beeindruckendes Denkmal setzt. Seit über 25 Jahren forscht, lehrt, schreibt und vernetzt sie zu Geschlechtergerechtigkeit im Recht, in der juristischen Ausbildung und in der Wissenschaft, auf nationaler und internationaler Ebene.

Zur Person

Nina Steinweg, Dr., *1974, Senior Researcher, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Center of Excellence Women and Science CEWS. Arbeitsschwerpunkte: Gleichstellungsrecht und Recht der Geschlechterverhältnisse in der Wissenschaft, Personal und Rekrutierung in der Wissenschaft, Evaluation von Gleichstellungspolitiken und Gleichstellungsmaßnahmen. Kontakt: GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Center of Excellence Women and Science CEWS, Unter Sachsenhausen 6–8, 50667 Köln
E-Mail: nina.steinweg@gesis.org